Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1932)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 17. März

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 11 1932

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Missa pro Pace. — Gedanken zum Firmunterricht. — Jesus am Jakobsbrunnen. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen.

Missa pro Pace.

Von P. Justus Schweizer, O. S. B., Kloster Glattburg, St. Gallen.

Die dreitägige Feier des „Vierzigstündigen Gebetes", wie sie in Rom und vielen Diözesen der alten und neuen Welt geübt wird, ist nach ihrer ganzen geschichtlichen Entwicklung eine öffentliche Friedensandacht. Wurde sie doch, besonders in Italien, eingeführt und gepflegt zur Abwendung der Türkengefahr und für den Frieden der Christenheit. Heute ist die rote russische Gefahr für die gesamte Christenheit vielleicht grösser als es die Türkengefahr je war. Und keine Zeit hat wohl den Frieden, wahren, dauernden Frieden, nötiger als die heutige. Am zweiten Tage dieses „Grossen Gebetes", wie es mancherorts im Volksmunde auch heisst, schreibt die „Clementina" die Missa pro Pace vor als feierliches Votivamt. Ein ehrlicher Friede setzt die richtigen Gesinnungen voraus. Kaum irgendwo finden wir diese so schön ausgesprochen, wie gerade in diesem Messformular.

Im Introitus betet oder singt die Kirche mit dem weisen Sirach: „Gib Frieden Herr denen, die auf dich harren, auf dass getreu erfunden werden deine Propheten. Erhöre die Bitten deines Knechtes und deines Volkes Israel." In Ecclesiasticus 36, worauf das Messbuch verweist, heisst es zwar statt: „Da pacem", „da mercedem", gib Lohn (ebenso in der Septuaginta). Aber unter diesem „Lohn" ist im ganzen Zusammenhang eben doch der Friede gemeint, da der Friede der von den Propheten verheissene Lohn ist für die Treue eines Volkes im Dienste Gottes, zumal Sirach noch beifügt: „Nach dem Segen Aarons über dein Volk" (Eccli 36, 19). Nach 4. Mos. 6, 26 lautet ja der dritte Teil des hohenpriesterlichen Segens: „Der Herr wende dir sein Angesicht zu und gebe dir den Frieden." Unter dem „Knechte" kann der zelebrierende Priester, aber auch der Hl. Vater, „der Knecht der Knechte Gottes", verstanden werden. Mehr als einmal hat gerade der Hl. Vater in letzter Zeit, so zu Weihnachten und wiederum am Jahrestag seiner Krönung, sich geäussert, er werde nicht mehr vom Frieden reden ausser mit Gott im Gebete. Das ganze „Volk Israel", die streitende Kirche, soll sich hier mit ihrem obersten Führer vereinen, um gemeinsam den Himmel zu bestürmen. Die Begründung der Friedensbitte liegt in dem Hinweis auf die Verheissungen der Propheten, oder besser Gottes selber, der durch sie gesprochen. Tatsächlich haben die Propheten, insbesondere für die messianische, die christliche Zeit, unter den verschiedensten Wendungen Frieden verheissen. Ich verweise nur beispielshalber auf Is. 9, 6 ff.; 26, 3 ff.; 66, 12. Christus selber wird verheissen als der „Friedensfürst (Is. 9, 6), unter dem „die Berge den Frieden empfangen für das Volk, und die Hügel Gerechtigkeit" (Ps. 71, 3). Die Engel verkünden seine Geburt mit der Friedensbotschaft und Er selber hat verheissen: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch" (Joh. 14, 27).

Um diesen so oft verheissenen Frieden nun betet die Kollekte: „O Gott, von dem die hl. Begierden, die rechten Ratschläge und gerechten Werke herkommen, gib deinen Dienern jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann; so dass unsere Herzen deinen Geboten ergeben und unsere Tage frei von Feindesfurcht, unter deinem Schutze ruhig seien" etc. — Hier ist klar angegeben, welches die Vorbedingungen des wahren Friedens sind, Vorbedingungen, die nur Gott schaffen kann durch seine Gnade. Denn sie liegen nicht in äussern Verhältnissen, sondern im innern Heiligtum der Herzen. Wohl aber kann und muss der Mensch mit Gottes Gnade mitwirken und etwaige Hindernisse wegschaffen. Diese Vorbedingungen sind: 1. „Hl. Begierden". Also nicht Rachgier, Geldgier, Machtgier! Das sind keine heiligen Begierden; wohl aber das ernste Verlangen nach Frieden. Sodann 2. „Rechte Ratschläge." Bald 15 Jahre mühen sich bereits die Staatsmänner um den Frieden. Aber die Welt scheint heute noch weit weg zu sein von einem wahren, dauernden Frieden. Es waren sicherlich „rechte Ratschläge", die seinerzeit Papst Benedikt XV. gegeben. Aber sie kamen von Rom; und von Rom wollen eben gewisse Leute nichts wissen. Endlich 3. „Gerechte Werke". Wie schon 700 Jahre vor Christus der grösste der Propheten gesagt hat, trifft es noch heute zu: „Der Friede wird das Werk der Gerechtigkeit sein" (Is. 32, 17). Ein Friede, der auf Gewalt und Unrecht fusst, steht eben nicht fest. Das sehen wir heute immer deutlicher (wenigstens diejenigen, die sehen wollen), sowohl im Völkerleben wie im sozialen Leben. Die Menschen müssen „den Geboten Gottes ergeben" sein, wenn sie Frieden geniessen wollen. „Für die Gottlosen gibt es keinen Frieden, spricht der Herr" (Is. 57, 21).

Der Friede ist Gottes Werk. Das sagt uns auch die Epistel. Diese ist dem Anfang des zweiten Makkabäerbriefes entnommen, einem Briefe, den die Juden von Jerusalem ums Jahr 124 vor Christus an ihre Glaubensgenossen in Aegypten richteten. Darin heisst es unter anderem: „Gott öffne euer Herz durch sein Gesetz und seine Gebote und mache Frieden!“ Weil der Friede im Grunde Gottes Werk (und das haben die meisten Staatsmänner, wie auch der Hl. Vater klagt, ganz vergessen), müssen wir eben um ihn ernstlich beten.

Dazu mahnt uns auch das Graduale: „Bitte, was zum Frieden dient, Jerusalem. Ueberfluss sei denen, die dich lieben. Es werde Friede in deiner Feste und Ueberfluss in deinen Türmen“ (Ps. 121). Daran schliesst sich der Alleluja-Vers: „Lobe Jerusalem den Herrn, lobe Sion, deinen Gott! Alleluja.“ In der Osterzeit wird statt des Graduale noch der folgende Vers aus Ps. 147 beigefügt: „Er gibt deinen Grenzen Frieden und sättiget dich mit dem Mark des Weizens. Alleluja.“

Der Traktus, aus Ps. 75, ist ein eigentlicher Siegesgesang des Friedens über den Krieg. Er preist die göttliche Grosstat unter dem frommen König Ezechias, da der Engel Gottes in einer Nacht 185,000 feindliche Assyrer erschlug und damit die hl. Stadt rettete: „Bekannt durch Juda ist Gott, durch Israel gross sein Name. Am Friedensort ist seine Stätte und seine Wohnung auf Sion. Dort zerbrach er die Stärke der Bogen, Schild, Schwert und Krieg.“

Das Evangelium ist so recht eine Frohbotschaft: Der Ostergruss des Auferstandenen, der Sünde, Tod und Hölle siegreich überwand. Bei verschlossenen Türen kommt er zu seinen furchtsamen Aposteln und grüsst sie wiederholt: „Der Friede sei mit euch!“ Doch er lässt es nicht bei Worten bewenden; er gibt ihnen zugleich die Gewalt, den eigentlichen Störefried, der an jedem Streit und Krieg schuld ist, aus der Welt zu schaffen: die Sünde: „Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen“ usw. — natürlich nur unter der Bedingung des ernsten Besserungswillens. Damit ist der Unfriede so recht in seiner Wurzel getroffen und der Boden für einen gedeihlichen Frieden bereitet. Gott vergibt — aber nur, wenn und wie auch wir vergeben.

Haben wir nun diesen Versöhnungswillen, dann dürfen wir freudig (wie am 4. Fastensonntag) zum Offertorium singen: „Lobet den Herrn, denn er ist gütig; lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich. Alles, was immer er will, wirkt der Herr im Himmel und auf Erden“, also auch den Frieden, wenn die Herzen dazu bereit sind.

Und mit neuem Vertrauen beten wir sodann im Stillgebet: „O Gott, der du die Völker, die an dich glauben (da freilich fehlt es vielfach!), durch keinerlei Schrecken erschüttern lässest: würdige dich, das Flehen und die Opfergaben des dir geweihten Volkes anzunehmen, auf dass Friede, als Geschenk deiner Güte, die Grenzen der Christenheit vor jedem Feinde sicher mache.“

In der Kommunion vernehmen wir sodann die tröstlichen Worte: „Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, spricht der Herr.“ Auf dieses Herrenwort gestützt sprechen wir sodann das tiefsinnige Schlussgebet: „O Gott, du Urheber des Friedens, den erkennen, leben, dem dienen. herrschen heisst: beschirme vor allen Angriffen deine flehenden Bittsteller, auf dass wir auf deinen Schutz vertrauend keine feindlichen Waffen zu fürchten brauchen.“ Erhörung unserer Bitten erwarten wir nicht gestützt auf unsere Verdienste, sondern „durch Jesus Christus unsern Herrn“, der in der hl. Messe mit uns und für uns opfert, mit uns und für uns betet.

Es ist ein sehr tröstliches Zeichen, dass Kardinäle, Bischöfe und Priester der verschiedensten Länder, der Mahnung des Hl. Vaters folgen und um den Frieden ernstlich beten. Die Friedensmesse wird bereits regelmässig gelesen, z. B. im internationalen Heiligtum von Lourdes, in der Kirche U. L. Frau vom Siege in Paris, in der Erzdiözese Breslau usw. In vielen Diözesen wurde auch die oratio imperata pro pace vorgeschrieben, die der Missa pro Pace zu entnehmen ist. Doch dürfte das Verständnis und die Teilnahme des katholischen Volkes dafür noch weit mehr geweckt werden. Je mehr dies geschieht, umso eher wird jene glückliche Zeit kommen, die der Prophet verkündet, wo „die Völker ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln umschmieden. Wo nicht mehr Volk wider Volk das Schwert erheben wird und sie nicht mehr den Krieg einlernen“ (Is. 2, 4). Freilich, so lange unsere Nachbarländer in Waffen starren, dürfen wir Schweizer die Gewehre noch nicht zum alten Eisen werfen. Doch Beten bleibt die beste Wehr.

Gedanken zum Firmunterricht.

I.

Wenn die Liturgie Quelle und Norm auch der Privatfrömmigkeit sein soll, dann dürfte die Verehrung des hl. Geistes eine viel grössere Ausdehnung annehmen, als das heute vielfach der Fall ist. Die moderne Christenheit darf sich wahrlich nicht beklagen, keine ihrem besondern Bedürfnis entsprechende Privatandachten zu besitzen; eine Zeitlang hatte man vielmehr den Eindruck, dass vor lauter besondern Frömmigkeitsübungen die eigentliche Frömmigkeit der Kirche zu kurz komme. Das ist glücklicherweise seit den Anfängen der liturgischen Bewegung anders geworden. Man betet wieder mit der Kirche. Aber immer noch bleibt das Bedürfnis nach Andachten, die der Seelenlage des Einzelnen Rechnung tragen. Es hiesse auch die Intentionen der Kirche verkennen, wenn man nur mehr „liturgisch“ beten wollte und die Absicht hätte, jegliche Privatandacht zu verdrängen. Gerade die private Frömmigkeit ist ja eine beständig fliessende Quelle der Liturgie (man bedenke, wie die Kirche die private Herz-Jesu-Andacht in ihre Liturgie aufnahm). — Aber auch all das in Erwägung gezogen, scheint die Andacht zum Hl. Geist doch von sehr vielen als echtes Stiefkind behandelt zu werden. Es gibt vielleicht noch irgendwo ein altes Mütterlein, das sich, obgleich es noch nie ein Missale gesehen hat, doch so viel gesunde Frömmigkeit bewahrte, dass es Tag für Tag ein Gebetlein um die sieben Gaben des Hl. Geistes betet. Sonst denkt man fast nur noch zu Pfingsten an den Hl. Geist, und selbst an diesem Feste stehen für viele die Begnadeten im Vordergrunde und nicht der Begnadende.

Bald kommt nun wieder die Zeit, da der Bischof durch die Diözese zieht und mit ausgebreiteten Händen den Hl. Geist zur Stärkung des Glaubens und der religiösen Kraft auf die Gläubigen herniederruft. Wäre nun nicht der vorausgehende Firmunterricht die beste Gelegenheit, um in unserem Volke die Andacht zum Hl. Geiste wieder zu beleben und zu stärken? Das habe man ja immer getan, wird man entgegnen. Aber woher kommt es denn, dass gerade die Firmung jenes Sakrament ist, das so bald vergessen wird? An den „Götti" oder an die „Gotte" wird gedacht, so lange die Firmuhr gut läuft und alle Neujahr der glänzende Fünfliber geflogen kommt; der Hl. Geist aber ist recht bald wieder vergessen. Gottlob steht es nicht allerorten so; ich möchte auch nicht verallgemeinern. Aber, dass die Firmung ein Sakrament für das ganze Leben ist, das wirken soll bis wir einmal auf dem Todbett liegen, das scheinen doch sehr viele zu übersehen.

Was wohl der Grund dieses leichten Vergessens ist? Einige meinen, es sei das noch zu jugendliche Alter der Firmlinge, und darum sollte dieses hl. Sakrament erst bei der Schulentlassung gespendet werden. (Vergl. Göttler, Religions- und Moralpädagogik, 2. Aufl., Münster 1931, Aschendorff, S. 181 ff. und 117 f.) Mit dem Empfang des hl. Sakramentes würde ein zwei- bis vierjähriger Kursus abschliessen, der die letzten Schuljahre umfasst und die Grundlagen der Glaubens- und Sittenlehre apologetisch-lebenskundlich behandelt. Praktische Schwierigkeiten ermöglichen diesen Plan höchstens in Städten, wo alle Jahre gefirmt werden kann; auf dem Lande werden wohl alle Schulpflichtigen, vom Erstbeichtler weg aufwärts zur Firmung geführt werden müssen. Es ist ausdrücklich zu bemerken, dass diese Praxis keiner Bestimmung des Kirchengesetzes widerspricht. Can. 788 sagt: „Licet sacramenti confirmationis administratio convenienter in Ecclesia Latina differatur ad septimum circiter aetatis annum, nihilominus etiam antea conferri potest, si infans in mortis periculo sit constitutus, vel ministro id expedire ob justas et graves causas videatur." Die Gründe, den Empfang dieses hl. Sakramentes bis zur Schulentlassung zu verschieben, scheinen aber doch so wichtig, dass sie, wo möglich, unbedingt beachtet werden sollten. Die Firmung würde dadurch die Stellung erhalten, die ihrem Wesen und ihrer Wirkung am besten entspricht. Sie wäre so zugleich die schönste Schulentlassungsfeier und die beste Gewähr für ein standhaftes Bekennen des katholischen Glaubens im praktischen Leben. Die jungen Menschen, bewusst vom Hl. Geist zu Rittern geschlagen, würden sich wohl mit mehr Mut und Glaubensfreudigkeit als Apostel betätigen, als es heute vielfach geschieht.

Das scheint uns eine ganz besondere Aufgabe des Katecheten zu sein: die Weckung des Bewusstseins der Geistesweihe und der im Menschen innewohnenden Kraft des Hl. Geistes. Gewiss empfängt jeder würdige Firmling die Firmung mit all ihren Wirkungen. Aber was nützen unbekannte Reichtümer, die nicht benützt werden und nicht recht benützt werden können, weil man sie nicht kennt? Wenn wir eine Viertelstunde nach dem Empfang der hl. Kommunion schon wieder vergessen, dass wir kommuniziert haben, haben wir den grössten Teil der Kraft dieses Sakramentes schon wieder verloren. Auf das bewusste Leben mit Christus kommt es an, wenn die hl. Kommunion ihre volle Wirkung haben soll. Das Gleiche gilt von der Firmung. Sie soll zu einem bewussten Leben im Geiste der militia Christi führen. Wer allzu schnell vergisst, dass er zum Gottesstreiter geschlagen wurde, wird auch leicht vergessen, dass er ein Gottesstreiter sein soll.

Dieses bewusste Leben und Verehren des Hl. Geistes würde auch auf das persönliche Frömmigkeitsleben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss erwirken. Was der Hl. Geist in der Taufe grundgelegt, wird in der Firmung weiter entwickelt. Sie gilt ja geradezu als die Vollendung der Taufe. Die Firmung ist aber auch das beste Mittel zur Entfaltung der persönlichen Frömmigkeit. Wer nie der Gnade des Hl. Geistes widersteht, geht schnellen Schrittes der Vollkommenheit entgegen. Die Gaben der Furcht, der Frömmigkeit und der Wissenschaft sind die vorzüglichste Hilfe auf dem Wege der Läuterung; Stärke und Rat dienen der Erleuchtung; Verstand und Weisheit bringen die Einigung mit Gott. (Vergl. Siemer, Die mystische Seelenentfaltung unter dem Einfluss der Gaben des Hl. Geistes. Vechta, 1927.)

Der Wirkung des Hl. Geistes in der Einzelseele entspricht sein Wirken im Gesamtorganismus der Kirche. Der Hl. Geist ist es ja, der die Kirche in der Wahrheit und in der Gnade erhält. Er lenkt und regiert den Papst und die Bischöfe; er erhält sie in der Treue des Berufes. Und was menschliche Schwachheit versäumt und fehlt, lenkt er in seiner weisen Vorsehung zu einem guten Ende. Wie Gottvater die Welt erschuf, der Sohn sie erlöste, so heiligt der Hl. Geist sie als der Spender und Erhalter jeglicher Gnade. Alle grossen Werke der Kirche, alle heroischen Tugenden, alle Kraft des Martyriums ist sein spezielles Werk. Gerade dieses sein wunderbares Wirken hat ja zu der oberflächlichen Bemerkung Anlass gegeben, eine spezielle Verehrung des Hl. Geistes sei nicht nötig, es sei ja ohnehin das ganze Wirken der Gnade in der Kirche und der Seele sein Werk. Wenn aber dieser Grundsatz seine Gültigkeit haben sollte, dann dürfte füglich auch behauptet werden, eine spezielle Verehrung des Sohnes sei nicht nötig, er sei ja ohnehin die Ursache jeglicher Gnade. Nein, wie der gottmenschlichen Person Jesu eine eigene Verehrung gebührt vermöge ihrer Stellung im Leben der Kirche und der Einzelseele, so gebührt auch dem Hl. Geist eine ganz besondere Huldigung. Gewiss wird ihm diese Verehrung gezollt durch die Liturgie; aber es ist nicht recht, dass sie in der privaten Frömmigkeit so vergessen wurde. Man sollte in der liturgischen Bewegung nicht bloss historische Reminiszenzen wecken, sondern vor allem den Geist der Liturgie. Man scheint in Beziehung auf die Verehrung des Hl. Geistes noch etwas zu wenig gelernt zu haben.

Die Verehrung des Hl. Geistes gibt der Frömmigkeit zugleich einen mystischen Zug. Der allzu grosse Unterschied zwischen Aszetik und Mystik wird überbrückt. Die Mystik bliebe auch in gesunden Bahnen und würde nicht zu einer Wundersucht ausarten. — Man entgegne auch nicht, die Andacht zum Hl. Geist sei eine Andacht, die die Kinder (auf diese kommt es uns hier vor allem an) nicht

verstehen. Verstehen sie denn von der Herz-Jesu-Andacht mehr? Wer sich aber einmal die Mühe nimmt, den Kindern in einer Katechese die Bedeutung des Hl. Geistes ein wenig zu erklären, der wird sehen, wie sie aufpassen und über der ganzen Klasse tiefe Frömmigkeit und Ergriffenheit liegt. Der Katechet wird aber auch in unsern modernen Andachtsbüchern entsprechende Gebete zum Hl. Geiste schmerzlich vermissen.

Er wird sich allerdings in den Stoff durch Studium vertiefen müssen. Es wird sich lohnen, den verstaubten Thomas wieder einmal hervorzunehmen (1, 2. n. 68). Gute Dienste leistet der weitern Vorbereitung: Meschler, Die Gabe des hl. Pfingstfestes, Freiburg, Herder. Diese Betrachtungen sind herzerquickend und für die Katechese sehr fruchtbar. (Schluss folgt.)

Sins. Franz Bürkli.

Jesus am Jakobsbrunnen.

Von Dr. Emil Spiess.

(Schluss.)

3. Das Apostolat der Samariterin.

In dem Augenblicke, wo Jesus der Samariterin die grosse Offenbarung seiner Person und Sendung gemacht hatte, kamen seine Jünger von Sichar zurück. Sie trafen den Meister im Gespräch mit einer Frau und waren darob sehr verdutzt. Darin kommt wieder die niedrige Stellung der Frau im alten Orient zum Ausdruck. Die Apostel betrachteten es als Herabwürdigung des Heilandes, dass er mit einem Weibe sprach. Aber die Ehrfurcht vor dem Meister war doch schon so gross geworden, dass keiner die Frage zu stellen wagte: „Warum sprichst du mit ihr?“

Trotz ihrer diplomatisch-weiblichen Art hatte die Frau eine tiefe religiöse Empfänglichkeit. Ihr Leben war zwar nichts weniger als untadelig, aber man kann nicht sagen, dass sie eigentlich verdorben war. Die Liebe zur Wahrheit, die Neigung für geistige Dinge waren nicht völlig in ihr erstorben. Kaum bekehrt drängt sie schon das Bedürfnis, Apostel der neuen Botschaft zu werden. In ihrem Eifer und in ihrer Freude lässt sie den Schöpfkrug liegen. Wie viel hat uns diese kleine Einzelheit zu sagen, die der Evangelist so konkret aus dem Leben gegriffen hat! Allen Leuten, die ihr begegnen, beeilt sie sich, ihr wunderbares Erlebnis bekannt zu geben. Sie bildet sich nicht ein, durch ihre Meinung zu überzeugen. Für die anderen lässt sie einen feinen Zweifel durchblicken, den sie persönlich aber in keiner Weise teilt. Mit einem wunderbaren Instinkt fühlt sie, die Hauptsache sei, ihre Landsleute zu Christus zu führen und alle unter den unbezwingbaren Bann und Reiz seiner Persönlichkeit zu bringen, der sie selbst gefördert und umgebildet hat. „Kommt und seht den Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe! Sollte es nicht Christus sein?“ Mit diesen Ausdrücken legte sie zugleich eine Art öffentliches Bekenntnis ab, was die Leute sympathisch berühren musste. Zudem musste der Mann, der solches sagen konnte, mit übernatürlichen Kenntnissen ausgestattet sein. Aber sie spricht nicht bloss den Gedanken aus, dass es ein Prophet sein könnte, sondern stellt die klug berechnete Frage: Sollte der wohl nicht der Christus sein? Und ihre Stimme war so eindringlich und überzeugt, ihr Gesicht so verklärt, dass die Sichemiten überrascht waren: da musste sicher etwas Aussergewöhnliches geschehen sein, das war gewiss wert, sofort gesehen zu werden. Und sie eilten zur Stadt hinaus.

Die Apostel konnten nun ernten, was Gott gesät hatte und mit ihnen die gestern noch so sündige und jetzt so plötzlich umgewandelte, glaubenseifrige und apostolische Frauenseele. Schon der erste unvollkommene Glaube genügte, um die Samariter zu bestimmen, den Heiland zum Bleiben einzuladen. Wie stehen diese verlorenen Gotteskinder durch dieses edle Verhalten in scharfem Gegensatz zu jenen, die Jesus später gebeten haben, von ihnen fortzugehen und das sogar nach einem Wunder! (Mk. 5, 17; Mt. 8, 34; Luk. 8, 37.)

Mit einem gewissen tendenziösen Nachdruck betont der Evangelist, dass die Sichemiten den Worten des Herrn glaubten. Es wird weiter von keinem Wunder berichtet. Hier beleuchtet der Evangelist in scharfem Gegensatz das Verhalten der Juden und der Samariter. In Jerusalem hatten selbst die Wunder nur einen unvollkommenen Glauben hervorzubringen vermocht. Cum autem esset Jerosolymis in pascha in die festo multi crediderunt in nomine ejus, videntes signa ejus, quae faciebat. Ipse autem Jesus non credebat semetipsum eis, eo quod ipse nosset omnes, et quia opus ei non erat ut testimonium perhiberet de homine: ipse enim sciebat quid esset in homine. (Joh. 2, 23 bis 25.) Zu dem selbstgerechten und sensationslüsternen Wunderglauben der Juden steht der kindlich-gläubige Sinn der Samariter in wirksamem Kontrast. Der göttliche Seelenkenner sah, wie die Juden mehr im äusseren Wunderphänomen hängen blieben und nicht tiefer in seine Persönlichkeit und Sendung einzudringen suchten. Darum wusste er wohl, wie wenig ein so äusserlicher Glaube innerlich wert sei — ipse enim sciebat quid esset in homine. Bei aller Sündhaftigkeit hatte die gottsuchende Grundstimmung in der Seele der Sichemiten dagegen die Empfänglichkeit für den Glauben geschaffen. Für eine religiös empfängliche Seele genügt auch das blosse Wort der höheren Autorität.

Während der Heiland zwei Tage blieb, wuchs die Zahl der Gläubigren und sie sagten zur Samariterin: „Wir glauben nicht mehr wegen deiner Rede, denn wir haben selbst gehört und wissen, dass dieser wahrhaft der Heiland der Welt ist.“ Der Glaube der Sichemiten hat sich also verfestigt. Die Belehrung Christi ist noch überzeugender als das werbende Wort seiner Botin. Merkwürdig ist, dass die Samariter nicht vom Messias Israels, sondern vom Heiland der Welt sprechen. Sicher gab es in Sichar auch eine Anzahl von Heiden, die für die Frohbotschaft Christi empfänglich waren. Darum stellte man die Sendung Jesu unter einen universalen Gesichtspunkt, weil der Titel Messias im damaligen Sprachgebrauch immer eine nationale Zuspitzung hatte. Mit den Worten des Verses 42 aber fasst Johannes auch den tieferen providentiellen Sinn jener Reise Christi durch Samaria zusammen. Sie sollte die Wahrheit zum Ausdruck bringen, dass Jesus nicht ein Nationalmessias der Juden, sondern der Heiland der ganzen Welt sei, der Retter aus innerer und äusserer Not. Die

Erzählung gibt aber auch die Lehre, dass oft ein verirrtes, armes Menschenkind Werkzeug der Vorsehung werden kann, dass oft gerade in der grössten Sündhaftigkeit eine gotthungrige Seele nach Hilfe schreit, dass wir sie in der geduldigen und gewinnenden Art locken müssen, wie Jesus die Samariterin an sich gezogen hat, die namenlos und doch ewig weiterleben wird in der Geschichte der Menschheit als der Typ der sündenverwundeten, erlösungsbedürftigen und heilsbegierigen Menschenseele.

Totentafel.

Den Schweizer Priestern, welche in den letzten Dezennien des vergangenen Jahrhunderts an der Universität Innsbruck die theologischen Vorlesungen besuchten, wird es von Interesse sein zu vernehmen, dass zwei der damals tätigen Professoren dieses irdische Leben verlassen haben.

Am 5. Dezember 1931 starb zu Volksburg der hochw. P. **Anton Straub,** ein geborner Rheinländer aus Grossbockenheim, der nach Vollendung seiner Studien am Kollegium Germanicum in Rom und Empfang der Priesterweihe im Jahre 1875 dort der Gesellschaft Jesu beitrat und in den Jahren 1886 bis 1901 an der Universität Innsbruck Dogmatik lehrte. Er war ein stiller, anspruchsloser Mann, aber ein scharfsinniger Denker, der in der Innsbrucker theologischen Zeitschrift mehrere schwierige Probleme behandelte. Als selbständiges Werk gab er 1912 eine Abhandlung «De Ecclesia Christi» in zwei Bänden heraus. Ein Gelenkrheumatismus und ein als Folge desselben bleibendes Herzleiden nötigten P. Straub vorzeitig seine akademische Lehrtätigkeit aufzugeben.

Am 25. Februar 1932 gab zu Innsbruck der hochw. P. **Hartmann Grisar** seine Seele in die Hand des Schöpfers zurück. Auch er war Rheinländer, zu Koblenz geboren am 22. September 1845; auch er trat erst nach Vollendung seiner Studien zu München, Innsbruck und Rom und Empfang der Priesterweihe 1864 ins Noviziat der Jesuiten. Während des Krieges von 1870 auf 1871 musste er mit seinen deutschen Ordensbrüdern Italien verlassen; er fand aber eine Anstellung als Professor der Kirchengeschichte in Innsbruck, wo er nun bis 1895 mit Auszeichnung lehrte. Dann konnte er in die ewige Stadt zurückkehren und hier machte sich Grisar an eine grosse Aufgabe: eine kritische Geschichte Roms und des Papsttums im Mittelalter zu schreiben. Das Werk war auf 6 Bände berechnet und sollte bis zu den Renaissance-Päpsten reichen, mit denen die Papstgeschichte Pastors beginnt, des Kollegen Grisars an der Universität Innsbruck. Leider ist nur der 1. Band zur Ausgabe gekommen; er reicht vom Ende des 4. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts. Die Darstellung Grisars hat in manchen Kreisen Bedenken erregt und ist nicht ohne Widerspruch geblieben. Er hatte absolute Objektivität sich zum Gesetze gemacht, unter Fernhaltung aller polemischen und apologetischen Tendenzen. Es ist schwer zu sagen, ob und inwieweit dieser Widerstand die Fortführung und Vollendung des grossen Unternehmens hinderte. P. Grisar verlegte, weil das römische Klima seiner Gesundheit wenig zuträglich war, seinen Wohnsitz wieder jenseits der Alpen, erst nach München, dann nach Innsbruck. Hier war er zu entfernt von den wichtigsten Quellen seiner Arbeit und gab sie darum auf. Er wählte ein neues Forschungsgebiet: Die Anfänge der Reformation; als Frucht seiner Studien erschienen 1911 und 1912 die dreibändige Luther-Biographie, welche durch „Lutherstudien" in den folgenden Jahren vervollständigt wurde und in dem Buche „Martin Luthers Leben und sein Werk" 1926 eine kürzere, zusammenfassende Darstellung fand. Grisar starb im Alter von 86 Jahren, nach einem Leben, das ganz der Erforschung der Wahrheit gewidmet war. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

H.H. Franz Xaver Mettler, Pfarrer von Gersau, wurde zum nichtresidierenden Domherrn der Kathedrale Chur ernannt.

H.H. Otto Holenstein, Pfarrer von Amden, wurde zum Domherrn der Kathedrale St. Gallen gewählt.

Solothurn. Einweihung des Exerzitienhauses St. Franziskus in Solothurn. Donnerstag, den 10. März, weihte S. G. Bischof Dr. Josephus Ambühl das neuerrichtete Exerzitienhaus „St. Franziskus" in Solothurn ein. Das Haus, ein Werk der schweizerischen Kapuzinerprovinz, untersteht der Leitung von P. Adrian Kunz O. M. C. Der mit allen modernen Einrichtungen versehene, sechsstöckige, stattliche Bau wurde durch den Architekten Josef Steiner von Schwyz erstellt. Die Hauswirtschaft ist den Fürsorgerinnen des seraphischen Liebeswerkes anvertraut.

Genf. Oeuvre du Clergé. In ihrem „Oeuvre du Clergé", das letzten Sonntag unter dem Präsidium von Mgr. Besson seine Generalversammlung abhielt, besitzen die Genfer Katholiken eine der besten Organisationen der Schweizer Diaspora. Das Werk bezweckt, wie sein Name besagt, in erster Linie den Unterhalt des Genfer Klerus, den die Genfer Katholiken zum grössten Teil selbst bestreiten und so die Inländische Mission wesentlich entlasten. Das Oeuvre umfasst aber weiter die ganze katholische Aktion: die katholische Presse mit dem „Courrier de Genève", eine der best redigierten katholischen Zeitungen der Schweiz, und dem „Echo illustré", das für die katholische französische Schweiz ist, was „Der Sonntag" und die „Woche im Bild" für die deutsche. „L'Oeuvre des gardes-malades" bietet 122 Kranken Obdach und zählte 1931 22,000 Pflegetage. Blühende Institutionen sind ferner das Kinderpraeventorium von Salvan, das Gymnasium St. Louis, aus dem schon 10 Genfer Priester hervorgegangen sind und das z. Zt. 43 Schüler zählt. Im letzten Jahre wurden zwei neue Pfarrkirchen eingeweiht: Sainte-Trinité und Sainte-Jeanne de Chantal und zwei Kapellen: Sainte Madeleine und Sainte-Marie du Peuple. Die christlichsozialen Gewerkschaften zählen 4800 Mitglieder, die Raiffeisenkassen vermehren sich erfreulich. Eine soziale Woche und eine gregorianische Woche der Cäcilienvereine wurden abgehalten. Dazu kommen öffentliche Vorträge, die auch das Interesse der nichtkatholischen Kreise finden. Den geisti-

gen Bestrebungen der Genfer Katholiken kommt am Sitz des Völkerbundes eine besondere Bedeutung zu. Wir erinnern an die von der „Union catholique d'études internationales" anfangs Februar 1932 veranstaltete Friedenskundgebung, an der geistige Führer verschiedener Nationen als Redner auftraten. V. v. E.

Rezensionen.

Sanctificatio nostra. Religiöse Monatsschrift für den katholischen Klerus. Verlag Butzon u. Bercker, Kevelaer.

Auch der Schreiber dieser Zeilen gehörte zu der gewiss nicht kleinen Zahl der Zurückhaltenden, die das Erscheinen einer neuen Zeitschrift wenigstens skeptisch aufnehmen in der unverhohlenen Ueberzeugung, dass die bereits bestehenden schon eine jede Lücke ausfüllten. Hat man aber einmal die zeitaufwühlende Mission der katholischen Aktion erfasst, so kann eine von ihrem Geist geprägte und erfüllte Zeitschrift kaum mehr als Sonderaktion irgendeiner eigenwilligen theologischen Richtung oder eines geschäftlichen Unternehmens abgetan, sondern muss als Apostel und Herold einer zeitwichtigen Idee von bedeutsamem Eigenwert dankbar begrüsst werden. Wie der Untertitel klar herausstellt, wendet sich S. N. unmittelbar an den katholischen Klerus. Sie verfolgt indessen weder direkt wissenschaftliche, noch praktisch seelsorgerliche Zwecke. Sie „steckt sich .... das überaus wichtige Ziel der Selbstheiligung des Priesters im Sinne der Enzyklika des Hl. Vaters Pius X. an den Klerus. Die Zeitschrift wird also alles bringen, was die Seele des Priesters zum Uebernatürlichen erheben und zur lebendigen Verinnerlichung und Vertiefung anregen kann. Dieser Auffassung und Pflege des Priesterideals kommt in unserer an Organisationsarbeit übersättigten Seelsorge eine eminent hohe Bedeutung zu. . . ." P. O. Sch.

Die hl. Theresia v. Kinde Jesu, von *Serge Barrault.* Die Zeitungen aus der französischen Schweiz, wie „Courrier de Genève", „L'Echo Vaudois", „La Liberté", „Le Nouvelliste Valaisan", haben mit grossem Lob die Erscheinung eines neuen Buches über die hl. Theresia vom Kinde Jesu begrüsst, ein in französischer Sprache verfasstes Werk von Serge Barrault, dem hervorragenden Lehrer der Geschichte des Mittelalters an der Hochschule in Freiburg.

In der Hoffnung, dass dieses Buch auch viele Freunde der hl. Theresia aus der deutschsprechenden Schweiz interessieren könnte, erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, und die folgende Empfehlung zu veröffentlichen, die der hochwürdigste Herr Dr. Bieler, Bischof von Sitten, an den Verfasser gerichtet hat:

„Empfehlung. Herr Serge Barrault, Lehrer an der Hochschule in Freiburg (Schweiz), hat soeben ein Werk über die hl. Theresia vom Kinde Jesu veröffentlicht, ein herrliches Buch, welches viel Gutes wirken wird. Ganz besonders wird darin auf die hervorragende Rolle hingewiesen, welche die Familie in der Heiligung dieser Heiligen gespielt hat.

Sitten, den 30. Januar 1932.

Viktor, Bischof von Sitten."

(Das Büchlein, 210 Seiten, ist zu haben bei den kath. Buchhandlungen. Preis Fr. 2.40.)

Dr. C. Grand, Professor, Sitten.

Geist und Leben. Organische Darstellung der katholischen Lehre, v. Oda Schneider. 254 S. 8° M. 2.65. Innsbruck 1931, Felizian Rauch. — In 5 Hauptstücken (vom Glauben und vom apostolischen Glaubensbekenntnis; von der Hoffnung und vom Gebete; von der Liebe und von den Geboten; von der Gnade und den Sakramenten; von der christlichen Gerechtigkeit und von den vier letzten Dingen) wird die katholische Glaubens- und Sittenlehre in leicht verständlicher, volkstümlicher Art dargestellt. Gefeilte Sprache, theologische Tiefe (unter Anlehnung an die grossen Theologen Scheeben und Bartmann) und warme Liebe zu den ewigen Wahrheiten machen dieses Buch zu einem zuverlässigen Wegweiser katholischer Lebensgestaltung. Dr. Jos. Meier.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

ALTAR KERZEN
Osterkerzen
Kommunionkerzen
glatt und verziert
Pontifical-Weihrauch feinstes, mildes Aroma
Wachskerzenfabrik
Rud. Müller
Altstätten (Kanton St. Gallen)

Kino- u. Projektions-Material bei
STAR-FILM Solothurn

Kirchengoldschmied
A. BICK, WIL
erstellt neuzeitliche Geräte in feinster Handarbeit als Spezialität

und besorgt auch jede Reparatur echte Feuervergold., Versilberung Vernierung etc. reell u. billig. Bekannte Vertrauensfirma, gegr. 1840

Zu verkaufen wegen Platzmangel
4 Knie- und Sitzbänke
6 plätzig u. gut erhalten, aus lasiertem Tannenholz, lackiert, zum halben Selbstkostenpreis. Anfragen an die Leitung des Ferienheims „Fernblick" Teufen (Appenzell) Tel. 149).

Schweizerin (35 Jahre) sucht Stelle als
Haushälterin
zu geistlichem Herrn. Kann beste Referenzen vorweisen. War Haushälterin bis zum Tode des HH. Pfarrers.
Adresse bei der Verwaltung des Blattes unter N. O. 526.

Gewissenhafte, arbeitsfreudige
Tochter
gesetzten Alters, in allen Hausgeschäften, Gartenarbeit und Nähen bewandert, sucht selbständige Stelle zu hochw. geistlichen Herrn, auf Wunsch zu baldigem Eintritt. Adresse zu erfragen unter Z. A. 524 bei der Expedition der Schweizerischen Kirchenzeitung.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

TANNER
Elektrische
Kirchen-Glocken
Läutmaschinen-Bau
Neuestes eigenes patent. System
Maschinenbau - Werkstätte
L. Tanner, Triengen
(Kt. Luzern) Telephon 28.

Seriöse Vertrauensperson sucht Stelle als
Haushälterin
zu geistl. oder weltl. Herrn oder auch zu alleinstehender Dame. Zeugnisse zur Verfügung.
Adresse zu erfragen unter Z. B. 527 bei der Expedition.

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Seelen-abgründe Fehlentwicklung und Heilbehandlung des Charakters in Erziehung und Selbsterziehung

von ALFRED LAUB

Oktav — 200 Seiten — Kartoniert 4 M.; in Leinwand 4.60 M.

Mit diesem Buche „Seelenabgründe" erweitert Pfarrer Laub ein früher behandeltes Thema („Nervenkraft durch Gottes Geist", 4. und 5. Auflage, Freiburg 1931) zum schwierigen Problem der Behandlung des Fehlcharakters. Der Verfasser bespricht Abirrungsformen und deren tiefste Grundursachen, macht aufmerksam auf Geheimmächte seelischer Tiefenschichten und gibt auch die Lösungen, Deutungen aus seiner reichen seelsorgerlichen und heilswissenschaftlichen Tätigkeit; tieferes Verständnis und erfolgreichere Behandlung seelischer Unterschichten-Zustände sind also das Ziel des Buches.
Die Darstellung ist allgemeinverständlich — in der warmen, lebendigen Sprache, die man bei Laub gewöhnt ist und sogar mit Humor gewürzt. Dieses Buch ist berufen, viel Missverstehen aus der Welt zu schaffen, viel Leid zu mildern, viele Qualen zu lindern oder ganz zu beseitigen: ein eminent zeitgemässes Buch! Nicht nur alle, die mit Erziehung zu tun haben, sollten es sich kaufen, sondern alle reifen Menschen, die wissen wollen um Höhen und Tiefen, um Abgründe des Charakters.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Schweizer- u. Fremd-Weine
offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Ein neues Brevier

Soeben erscheint in Neuauflage bei Pustet:

Breviarium Romanum

4 Bände in 12°. (Gebunden 120 : 178 mm)
Diese Ausgabe enthält auch das neueste Officium S. Rob. Bellarmin an Ort und Stelle.

Preise:	bestes Dünndruck-Papier	echt indisches Papier
Lederband, Rotschnitt	81.25	100.—
Lederband, Goldschnitt	93.75	112.50
bester Ziegenlederband, Goldschnitt	112.50	131.25
ff. Saffianband mit Kanten- und Deckenvergoldung und Rotgoldschnitt	133.25	152.50

Dazu der Preis für das gewünschte Proprium.

Bestellungen erbeten an:
RAEBER & CIE., LUZERN

MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Kirchen-Leuchter
Ich gebe eine Anzahl schwer versilberter Leuchter zu Occasionspreisen ab. Grösse 42 cm mit 5 Kerzen. Muster wird gerne zur Ansicht gesandt.
A. Sternegg, Silberwarenfabrik, Schaffhausen

Knabenpensionat Lehrerseminar
Primar- und Realschule / Handelskurs Internat der Kantonsschule / Kathol. Lehrerseminar mit staatlicher Patentprüfung / Eintritt: 13.–14. April 1932.
ST. MICHAEL ZUG

Kirchen-Heizungen
erstellen
Mœri & Cie., Luzern

Appenzeller Handstickerei!
Zu verkaufen schöne fertige
Pallen
ausgeführt in exakter, sauberer Handarbeit, im Preise von 4—7 Fr. pro Stück. Zu beziehen bei
Emil Ullmann-Dörig
Broderies, Hofwiese, Appenzell.

G. Ulrich
Buch- u. Devotionalien-Versand
Olten
Klosterplatz Teleph. 27.39
Kerzen, Bilder, Rosenkränze, Gebetbücher, Bildchen, Kruzifixe, Statuen in Holz und Plastik in allen Grössen. Auswahlsendungen
Kommissionsweise Belieferung von Pfarrmissionen.
Spezialpreise

Jetzt ist
die beste und billigste Zeit für
Kirchenfenster neu und Reparaturen
J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern. Tel. 107

Lehrlinge und Gesellen

finden im «Josefshof» in BADEN freundliches Heim zu mässigen Preisen. Die hochwürdigen geistlichen Herren mögen bei Gelegenheit gütigst darauf aufmerksam machen.

Wachswaren-Fabrik

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

gegründet 1856

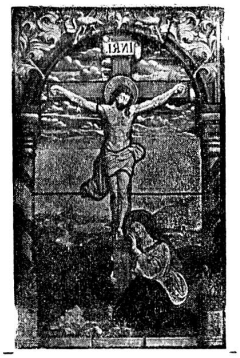
Vertrauenshaus für

Altarkerzen

Osterkerzen, Kommunionkerzen, Missionskerzchen.

EWIGLICHTÖL „Aeterna", ruhig und sparsam brennend, Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser.

Weihrauch Ia. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse.



Emil Schäfer

Glasmaler

Basel

Grenzacherstr. 91. Tel Birsig 6618

SPEZIALITÄT:

Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

LUZERNER KASSENFABRIK

L. MEYER-BURRI

VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874

TABERNAKEL

IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER

KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE

OPFERKASTEN

ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1901

Elektrische Kirchenglockenantriebe

mit oder ohne automatische Turmuhrsteuerung, liefert in bestbewährter Ausführung nach eigenem System

CARL MAIER & CIE.

Fabrik elektrischer Apparate u. Schalteranlagen

SCHAFFHAUSEN

Unterzeichnete empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit **alle kirchlichen und profanen Kunstarbeiten und Entwürfe** fernerhin aufs Beste.

Rosa Burkart

kunstgewerbliche Werkstätte, **Sarnen**, Obwalden.

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Patent. Syst. Muff

JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN

Telephon 20

SONDERFAHRT

NACH

DUBLIN

(IRLAND)

zum Internationalen Eucharistischen Kongreß im Juni 1932

Die geehrten Bezieher unseres Blattes, die am Kongreß teilzunehmen gedenken, werden höflichst eingeladen, die Reise gemeinsam mit den Freunden unseres Blattes und den Anglo-Austrian Friends, London, zu unternehmen.

Unsere Route wird sehr lehrreich und interessant sein, weil durch sie nicht nur London, wo zwei Tage Aufenthalt vorgesehen sind, sondern noch viele andere bedeutende Städte berührt werden. Hinfahrt von Dover aus, der Küste Englands entlang über Brighton bis Worthing, durch Süd-England und Wales usw. Rückfahrt über Liverpool, Birmingham, der Heimat Shakespeares, Oxford, London, Canterbury, Folkestone usw. (Offizielle Empfänge.) Die Reise geht mittels Schiff, Bahn und hauptsächlich mittels schöner, bequemer Autobusse vor sich. Dadurch ergibt sich Gelegenheit, Land und Leute in England kennenzulernen.

Auskünfte vermittelt die Verwaltung „Das Neue Reich", Wien, VI., Mariahilferstraße 49.

Was ist

Leben? Was Glaube und katholische Kirche? Was Ehe? Was ist Beruf und Grundlage zum Erfolg? Was schützt den jungen Menschen, ob Mädchen oder Jüngling, in der Welt draussen vor tausend Gefahren des Unglaubens?

Der Eintritt in das Leben

Gedanken für Schulentlassene. Ein Büchlein, das von einem in der Jugendführung bekannten Priester geschrieben und von der hochw. Geistlichkeit mit Begeisterung aufgenommen wurde. Die vielen Anerkennungsschreiben und beständigen Nachbestellungen empfehlen dasselbe ohne weitern Kommentar.

PREIS 50 Cts. das Einzelstück, bei Bezug von 10—100 Stück **40** Cts., über 100 **35** Cts. das Stück.

Zu beziehen durch den Verlag:

E. Brunner-Schmid, Buchdruckerei, **Luzern.**

Winkelriedstrasse 14, Telephon Nr. 10.89.

SIND ES BÜCHER, GEH ZU RÄBER